Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 3

Buchbesprechung: Deutsch-slawische Frühzeit und modernes polnisches Geschichtsbewusstsein. Ausgewählte Aufsätze [Herbert Ludat]

Autor: Stettler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Gütern in der heidnischen Antike. Er führt von den Frühformen der Volks- und Staatsreligion über die Mysterienkulte mit ihrer zum Teil engen Verbindung von orgiastischer Ausschweifung und schärfster Askese bis hin zu den verinnerlichten, ganz auf die ethische Haltung ausgerichteten Spätformen in der Philosophie des Neuplatonismus. Die spätantike Popularphilosophie hat geradezu ein allgemeines Klima für die Askese geschaffen, in dem die asketischen Bewegungen des Christentums, insbesondere das Mönchtum, gedeihen konnten.

Umso auffälliger ist das Ergebnis des zweiten Teils der Untersuchung, der die Askese im Alten und Neuen Testament behandelt. Gemäss dem biblischen Schöpfungsglauben und dem nüchternen Realismus der urchristlichen Denkweise hat die Askese als verdienstliche Übung oder als Ausdruck philosophischer Einfachheit in der Bibel kaum einen Platz. Spätjüdische Erscheinungen wie die Qumran-Sekte, die Therapeuten, die Essener oder Johannes der Täufer kennen asketische Lebensformen höchstens als Ausdruck der Zugehörigkeit zu Gott, nicht aber als ethischen Selbstzweck. Ansätze zu asketischer Haltung finden sich bei Jesus und den Aposteln nur sehr wenige, auch sie nicht im Sinne allgemeiner religiös-ethischer Forderungen, sondern als einzelne Handlungen, in denen die persönliche Entscheidung zur Nachfolge sichtbar werden kann.

Der dritte Teil, der das frühe Christentum bis zu Benedikt von Nursia behandelt, schildert nun auf faszinierende Weise, wie die spätantike Askese-Bereitschaft in breitem Mass in das frühe Christentum einströmt. Sie stützt sich auf die wenigen Ansatzpunkte im Neuen Testament, führt aber weit darüber hinaus und findet schliesslich im Mönchtum eine Lebensgestalt, die das Christentum in Orient und Okzident für ein Jahrtausend aufs stärkste mitbestimmt hat. Sorgfältig geht der Verfasser der Vielfalt asketischer Motive und Lebensformen nach, unterscheidet sie genau und verfolgt das Ineinandergreifen der Motive in den grossen Asketen und asketischen Bewegungen mit exakter Linienführung. Übersicht und Einzelschilderung ergänzen sich vorzüglich. Der Quellenbestand wird in weitem Mass ausgewertet, ohne dass sich die Darstellung ins Breite verliert; sie ist vielmehr angesichts der Fülle des sachlich Gebotenen vorbildlich knapp gehalten.

Roggwil TG *E. G. Rüsch*

HERBERT LUDAT, *Deutsch-slawische Frühzeit und modernes polnisches Geschichtsbewusstsein. Ausgewählte Aufsätze.* Köln/Wien, Böhlau, 1969. X/363 S.

Die Aufsatzsammlung des Ordinarius für osteuropäische Geschichte an der Universität Giessen, der sich besonders um die Erforschung der polnischen Geschichte verdient gemacht hat, umfasst Publikationen aus den Jahren 1933–1938 und 1951–1965. Die geschickte Gruppierung der Beiträge aus unterschiedlichen Arbeitsgebieten lässt den eigentlichen Leitgedanken des Gan-

zen deutlich sichtbar werden: «Die eminente Bedeutung der Slawen als integrierender Faktor des europäischen Mittelalters und speziell ihrer Frühzeit für das Verständnis des modernen Geschichtsbewusstseins unserer östlichen Nachbarn» (S. IX). Gleichzeitig möchte der Verfasser die grosse Diskrepanz aufzeigen, die zwischen der historischen Rolle der Slawen für das Werden Europas und ihrem Aufstieg in unserer Zeit einerseits und dem Rang andererseits besteht, den sie in unserem eigenen d. h. westeuropäischen Geschichtsbild noch immer einnehmen. Er führt das «ghettohafte» Dasein der osteuropäischen Geschichte in unserem Denken zurück auf Leopold von Rankes Europakonzeption, die den Komplex christlicher Völker auf die romanisch-germanische Völkerfamilie beschränkte. Dabei zielen die Einzeluntersuchungen nicht bloss auf eine Korrektur des trotz mehr als 1000jähriger nachbarlicher Beziehungen zum slawischen Osten immer noch vorwiegend nach Westen ausgerichteten deutschen Europaverständnisses ab. Sie sind nicht minder als Auseinandersetzung zu verstehen mit der heutigen Historiographie im kommunistischen Herrschaftsbereich.

Die Zuordnung der Aufsätze zu vier Themenkreisen kennzeichnet die Schwerpunkte von Ludats wissenschaftlichen Interessen: Frühgeschichte Brandenburgs, Vorkoloniale Zeit, Ostmitteleuropäische Frühzeit, Das Tausendjährige Polen in Geschichtsforschung und Geschichtsbild. Da die Forschungsberichte zeitlich bis zu dreissig Jahren auseinanderliegen und durch gelegentliche Erklärungen im Anhang nur unwesentlich vom heutigen Forschungsstand her modifiziert wurden, ergeben sich eine Anzahl Überschneidungen, die der Lektüre etwas von ihrem Schwung nehmen.

In den Beiträgen zur deutsch-slawischen Frühzeit erhellt der Verfasser anhand von reichhaltigem ortsnamenkundlichem Material aus mittelalterlichen Quellen die Siedlungsverhältnisse im ostmitteleuropäischen Raum zwischen Elbe und Weichsel. Mit sprachwissenschaftlichen Beweisen widerlegt er die heutige sowjetisch-polnische These, welche die slawische Urheimat dort ansiedeln möchte, um daraus ein historisches Recht auf die Gebiete an Oder und Neisse abzuleiten. Das Namengut deutet vielmehr auf weit nach Osten vorgedrungene germanische Elemente hin, auf die Übernahme germanischer Wörter durch die seit dem 6. Jh. von Südosten her eingewanderten Slawen und auf ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Völker. In diesen Zusammenhang gehören auch die Untersuchungen über die Kietzen (slawische Burgsiedlungen) und Wieken (slawische Marktsiedlungen). Die Frage nach der Entstehung und Entwicklung des Städtewesens in Osteuropa führt zu einer weiteren Kontroverse mit der marxistischen Geschichtswissenschaft. Ludat tritt dabei der Ansicht entgegen, wonach es sich hier um eine evolutionäre Entwicklung von autochthonen slawischen Suburbien und Burgmärkten gehandelt habe. Die Verdrängung des ursprünglichen slawischen Wortes für «Stadt» durch ein zweites Appellativum seit dem 13. Jh. widerlegt die «Evolutionstheorie» und spricht für die sog. «Kolonialtheorie», d. h. die Auffassung von der ausschlaggebenden Beteili-

gung des deutschen Elementes bei den neuen Städtegründungen des 13. und 14. Jh. im slawischen Osten (deutsche Ostsiedlung). Wenn es auch noch umstritten ist, inwieweit vorkoloniale slawische Siedlungselemente die Gestalt der osteuropäischen Stadt bestimmt haben, so ist doch die Befreiung der Bevölkerung von alten feudalen Diensten und Abgaben, die Herauslösung aus landesherrlicher Jurisdiktion und die Einführung der städtischen Selbstverwaltung zum grössten Teil als Anpassungsprozess im Zuge dieser deutschen Ostkolonisation zu verstehen. Jedenfalls lässt sich aufgrund des Quellenmaterials eine Gefährdung und Überfremdung einer eigenständigen Kulturentwicklung im Rahmen der gemeinslawischen – wie die polnische Geschichtsschreibung im Sog der sowjetischen seit 1951 behauptet – nicht beweisen.

Auf der andern Seite hat die überhebliche Betonung der deutschen Leistung durch die deutsche Geschichtsforschung und die damit verbundene Unterschätzung der slawischen Fähigkeit zur Staatsbildung die nationalistische antideutsche Einstellung der Polen provoziert. Auf überzeugende Weise legt der Verfasser dar, wie die Kultur Europas nie die Schöpfung eines einzelnen Volkes darstellte. Sie war das Ergebnis eines vielfältigen Entwicklungsprozesses auf der Grundlage der christlich-antiken Überlieferung und der regionalen Mannigfaltigkeit eigenständiger Gemeinschaftsformen, die sich gegenseitig befruchteten. Mit Staatenbildung und Christianisierung im 10. Jh. gerät die slawische Welt ins Spannungsfeld europäischer Politik und leistet in ihrer Funktion als «antemurale christianitatis» gegenüber dem heidnischen Osten und als Vermittlerin zwischen westlichem und östlichem Kulturgut dem Abendland unschätzbare Dienste. Es bleibt bezeichnend, dass keines dieser Völker, dem damals trotz der Machtstellung der deutschen Kaiser, der Päpste und des byzantinischen Reiches die Staatsbildung gelang (Böhmen, Polen, Kroatien, Serbien, Bulgarien, ferner die nichtslawischen Staaten Rumänien und Ungarn) je den Charakter als Nation eingebüsst hat. Die Beziehungen zum romanisch-germanischen Kulturkreis waren vielfältig: lehensrechtliche (deutscher Kaiser) und kirchliche Bindungen (deutsches Episkopat, Rom, Byzanz), Handelsbeziehungen, die Kolonisation «zu deutschem Recht» und die Teilnahme an den grossen geistigen Bewegungen in Europa (Renaissance und Humanismus, Reformation, Aufklärung).

Seit der «geschichtsideologischen Revolution» des Schicksalsjahres 1945 wird die Vergangenheit von der Zukunft im marxistischen Sinne her gedeutet. Die These von der deutsch-polnischen Erbfeindschaft wurde als nationalistische Erscheinung der bürgerlich-kapitalistischen Epoche entlarvt und durch eine rein ökonomische Geschichtsbetrachtung ersetzt (Stufentheorie und Klassenkampfdogma). Erst ab 1951 schwenkten die nach Moskau zitierten polnischen Historiker auf die sowjetische (stalinistische) Linie ein «von der Gemeinsamkeit und Eigenständigkeit der gesellschaftlichen und ökonomischen Grundlagen der verwandten östlichen Völker und ihrer mit der des russischen Volkes parallel verlaufenen Entwicklung (rückverlängert bis ins 6. Jh.!), die sich der westlichen Welt gegenüber stets als fortschritt-

lich und überlegen gezeigt habe» (S. 262). Ein klassisches Beispiel für die Politisierung der Historie stellten dabei die polnischen Milleniumsfeiern von 1963 dar mit ihrer gewagten Synthese von polnischem Nationalismus (der 1000jährige Kampf des im Jahre 963 gegründeten Piastenstaates gegen die deutsche Gefahr von der Ostkolonisation über die polnischen Teilungen bis zur nationalsozialistischen Ostpolitik) und sozialistischer Einheit des slawischen Völker. Dass in diesem Zusammenhang den historischen Grenzen des frühpiastischen, nach Westen orientierten Polen besondere Beachtung geschenkt wird – das spätere, nach Osten ausgreifende Jagellonenreich mit seiner antirussischen Frontstellung wird stillschweigend übergangen – ist für eine Geschichtswissenschaft, der es um die Durchsetzung politischer Ziele geht, verständlich. Unter diesen Umständen ist die Erforschung des polnischen Beitrages zu einem europäischen Geschichtsbild nicht länger bloss ein Spezialproblem der Ostkunde, wie fälschlicherweise oft angenommen wird. Sie wird zu einem Kernproblem des europäischen Geschichtsverhältnisses in der geistigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Anzeichen einer kritischeren Geschichtsbetrachtung durch die heutigen polnischen Historiker und der «Abbau der Vorurteile» auch in der Bundesrepublik (vgl. den gleichnamigen Titel der Sondernummer der Zeitschrift «Monat» vom Sept. 1970) berechtigen zur Hoffnung, dass die geistig-politische Einheit unseres Kontinents allmählich wieder deutlicher erkannt wird.

Wir sind dem Verfasser dankbar dafür, dass er dem Wunsch von befreundeten Kollegen, diese Aufsätze in einem Band zu vereinigen, nachgekommen ist. Wenn sie auch in erster Linie an deutsche Leser gerichtet sind (und im sprachwissenschaftlichen Bereich speziell an die Slawisten unter den Historikern), so tragen sie doch auch dazu bei, unser Verständnis für das slawische Europa zu vertiefen – ja vielleicht sogar die schweizerische Ostforschung in Gang zu bringen.

Wabern b. Bern *Peter Stettler*

SIEGFRIED EPPERLEIN, *Herrschaft und Volk im karolingischen Imperium. Studien über soziale Konflikte und dogmatisch-politische Kontroversen im fränkischen Reich.* Berlin, Adademie-Verlag, 1969. 286 S. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 14.)

Thèse d'habilitation présentée en 1966 à la Humboldt-Universität de Berlin, l'ouvrage de M. Epperlein répond beaucoup mieux au titre sous lequel la thèse a été soutenue: *Untersuchungen über die Widerstandformen gegen die Feudalisierungspolitik geistlicher und weltlicher Herren im 8. und 9. Jahrhundert im karolingischen Imperium.* Il s'agit en effet de quatre études, assez indépendantes l'une de l'autre, dont le principal lien entre elles est précisément ce thème qui revient constamment: résistance des «petits» aux empiétements des «grands», des faibles aux forts. Mais voyons de plus près le contenu de l'ouvrage. La première partie traite surtout des diverses formes de